

auf aus. Ebenso fanden nicht allein die Klöster und Kollegiatstifte in dasselbe Aufnahme, sondern auch die Klosterhöfe und Termineien usw., selbst auf geplante Gründungen und fälschlich angesehene Stiftungen wurde hingewiesen, wodurch eine möglichst große Vollständigkeit erreicht wurde. Einen besonderen Wert legte der Herr Verfasser auf die Uebersicht der Quellen- und Druckschriftennachweise; namentlich sind die Angaben über die Archivalien so ausgiebig gehalten, daß für die Spezialforschung die Wege fast gänzlich geebnet sind. Dies ist einer jener Vorzüge, der ganz besonders hervorgehoben werden muß. Aus naheliegenden Gründen war der Verfasser auf eine Wiedergabe von Listen der Dignitäre und Klosterobern zu verzichten gezwungen, wir dürfen aber hoffen, daß später auch in dieser Richtung die nötigen Ergänzungen folgen werden.

Dem „Alphabetischen Verzeichnis“ werden noch verschiedene Zusammenstellungen, die auf Grund der in diesem gemachten Angaben ausgearbeitet sind angereiht, so zunächst eine solche nach der Landesangehörigkeit vor 1803 und eine zweite nach den Diözesen vor der Neuumschreibung im Jahre 1821. Diesen folgt dann eine Zusammenfassung gemäß der Ordenszugehörigkeit sowie das Verzeichnis der Patrone oder Schutzheiligen. Und zuletzt sind Klöster und Stifte nach ihrer Gründung bezw. ersten Erwähnung geordnet und zwar unter Berücksichtigung des Ordenswechsels, wodurch Ausbreitung und Ablösung der einzelnen Orden zu ihrer Zeit recht gut veranschaulicht wird.

Daß unter der stattlichen Zahl der Klöster im Hessischen der Benediktiner- und Cisterzienserorden würdig vertreten sind, bedarf keiner eigenen Erwähnung. Vor allem ist es der erstere, der in frühester Zeit Kultur und Christentum in diesen Gegenden verbreitete; Namen wie Fritzlar (Burburg), Hersfeld, Fulda u. a. m. besagen genug. Es kann nicht in unserem Sinne liegen, sich des näheren hierüber auszulassen; es entspricht nicht dem Zweck dieses Referates. Jedenfalls darf dieses Buch in keiner Klosterbibliothek fehlen, sei sie O. S. B. oder O. Cist.

Zweifelsohne wird sich aber das erfüllen, was der Herr Verfasser nur als einen bescheidenen Wunsch äußert, sein Werk wird „allen Forschern auf dem Gebiet der hessisch-waldeckischen Geschichte ein Führer und Wegweiser werden und dazu beitragen, kostbares Gut aus Archiven und Bibliotheken zu heben“.

Marienstatt.

P. Gilbert Wellstein.

Beiträge zur älteren Geschichte der Benediktinerabtei Deggingen im Ries. Von Dr. Josef Zeller. Sonderabdruck aus A. Schröder, Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg. IV. Band. S. 435–450. Dillingen a. D. 1913.

Stift Edelstetten. Beiträge zu seiner Geschichte und Verfassung im Mittelalter. Von demselben. Separatabdruck aus derselben Zeitschrift, IV. Band. S. 371–432.

Der verdiente Forscher auf dem Gebiete der Ordensgeschichte gibt Aufschlüsse über die Schenkungsurkunde Heinrichs II., der Deggingen, eine wenigstens seit der Mitte des 10. Jahrhunderts bestehende Abtei, an seine Stiftung Bamberg vergabte; sodann über das Verhältnis des hl. Otto von Bamberg zu diesem Kloster, über seine Umwandlung in ein Männerkloster, spätestens im Jahre 1142, nach der Observanz von Hirsau. Die Beiträge schließen mit einer Liste der Aebte und Bemerkungen über deren Stand und Herkunft, sowie die Klostervogtei.

Edelstetten tritt erst im 12. Jahrhundert in das Licht der Geschichte. Zeller stellt fest, was sich an Zuverlässigem über die selige Mech-

tild ergibt, die am 22. November 1153 oder 1154 von Papst Anastasius IV. aufgefordert wurde, dem Wunsche des Bischofs von Augsburg gemäß die Erneuerung des gesunkenen Edelstetten als Aebtissin in die Hand zu nehmen. Dann sucht Zeller die Sage von der Stifterin Gisela auf einen richtigen Kern zurückzuführen. Sodann gibt er das urkundlich Gesicherte über die Aebtissinnen von 1160 bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, ferner ein Verzeichnis der Chorfrauen und Mitteilungen über die ständische Zusammensetzung des Konvents, endlich löst er die Frage, ob Stift oder Kloster, dahin, daß Edelstetten schon im 14. und 15. Jahrhundert ein weltliches Kanonissenstift war, was es Jahrhunderte hindurch blieb. Im Anhang wird ein Auszug aus dem Necrologium Edelstettense geboten, der alle Aebtissinnen und die mit ihren Familiennamen aufgeführten Chorfrauen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts nennt.

Bonn.

P. M. Rothenhäusler.

Waldecker Chroniken. Bearbeitet von Paul Jürges, Albert Leiß, Wilhelm Dersch. N. G. Elwert, Marburg 1914. XXXVII, 385 S. 16. — M. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, VII, 2.) Der angezeigte 2. Band der Chroniken von Hessen und Waldeck enthält folgende drei Werke:

I. Konrad Kluppels (Scipionis) Chronik und Briefbuch, lateinisch in drei Büchern (bis 1533) nebst 33 lateinischen Briefen Kluppels aus den Jahren 1508—1533 an verschiedene Empfänger. In der vorausgehenden Einleitung erfahren wir alles Wissenswerte über Kluppels Leben und die Quellen für seine Arbeit. Der Verfasser, gebürtig aus Corbach, war Lic. theol. und öffentlicher Notar zu Fritzlar († vor 1542). Die Chronik ist 1533 geschrieben. Vom ersten Buch (bis 1125) hat der Bearbeiter (P. Jürges) zumeist nur den Inhalt der einzelnen Kapitel wiedergegeben, da der Verfasser hier nicht selbständig ist. Schätzbar ist das dritte Buch; hier berichtet Kluppel als Zeitgenosse. Eine Menge vortrefflicher Erläuterungen und ein Register erleichtern die Benützung dieses Quellenwerkes.

II. Die Denkwürdigkeiten des Jonas Trygophorus (Hefenträger). Im Wesentlichen eine Chronik der Familie Hefenträger für die Zeit von 1460—1563. Der Verfasser, geboren 1525 zu Fritzlar, war lutherischer Pfarrer zu Nieder-Ense und seit 1563 Superintendent († 1580). Im Zusammenhang mit der Familiengeschichte berichtet er auch von wichtigeren Ereignissen seiner Waldeckischen Heimat. Darüber hinaus richtet er seine Aufmerksamkeit auf die staatlichen und kirchlichen Begebenheiten seiner Tage, die Zeit der Glaubensspaltung und der beginnenden katholischen Restauration. Den Waldeckischen Geschichtschreibern der neueren und neuesten Zeit waren die „Denkwürdigkeiten“ eine reiche und willkommene Fundstätte für die Darstellung des Jahrhunderts der Reformation. Die Bearbeitung lag in den Händen von A. Leiß. Auch dieser Chronik sind sachliche Erläuterungen und ein Register beigelegt.

III. Von besonderem Interesse für die Leser dieser Zeitschrift ist der dritte Teil: Die Flechtdorfer Chronik des Priors Liborius Daniel aus Heiligenstadt. Die Benediktinerabtei Flechtdorf wurde im Jahre 1101 gegründet und von Abdinghof aus besiedelt, war also ein Reformkloster. In unmittelbarer Nähe befand sich das von Flechtdorf abhängige Benediktinerinnenkloster Schaken. Eine bedeutendere Rolle hat Flechtdorf nie gespielt. Im 16. Jahrhundert fand das Luthertum Eingang im Kloster, 1555 (durch den Augsburger Religionsfrieden) wurde die Abtei dem Einflusse des zuständigen Bischofs von Paderborn entzogen. Dann stritten sich Kurköln und Waldeck um das Kloster. Letzteres behielt die Oberhand, verfügte die Aufhebung und Umwandlung in eine Armenstiftung. Ein letzter